

MANUELA LEWENTZ

TÖDRLICHE TREIB JAGD

Weltbild

Es sollte eine Treibjagd werden, von der man noch lange sprechen würde. Alles war bestens vorbereitet. Wer konnte ahnen, dass in der rheinischen Idylle Menschen leben, die zwei Gesichter haben ...

Es brodelt unter der glatten Oberfläche dieser Gesellschaft: Auf der Treibjagd wird der ermordete Karl auf seinem Erdsitz gefunden, mit einer Kugel im Kopf. "Der große Karl", Besitzer von 120 Bäckerei-Filialen, einer Werbeagentur, ein Mann mit Einfluss. Sein geplanter Einstieg in den Flughafen Hahn ließ die anderen rätseln und an Karls Verstand zweifeln. Jetzt ist er tot. Die Tatwaffe: eine Walther PPK. Nur eine Woche später wird Karls Nichte tot aufgefunden, wieder bei einer Treibjagd mit der Walther PPK ermordet. Kommissarin Jil Augustin nimmt mit ihren Kollegen die Ermittlungen auf. Die Leiche eines Jägers, dessen Mord nie aufgeklärt wurde, bringt den Ermittlern neue und wichtige Hinweise.

Jil Augustin

Mörderjagd
Tödliche Treibjagd
Kuckucksmord
Landjagd

Tödliche Treibjagd

Weltbild

Die Autorin

Manuela Lewentz verbrachte ihre Kindheit am Mittelrhein, wo auch ihre Kriminalromane spielen. Schon früh entdeckte sie ihre Leidenschaft für das Schreiben. Inspirationen für ihre Arbeit findet sie im Alltäglichen, im Umgang mit ihren Mitmenschen. Auch auf ihren Reisen bekommt die Autorin immer wieder neue Impulse, Eindrücke, die ihre Romane bereichern. Manuela Lewentz schrieb Kinder- und Jugendbücher, bevor sie ihren ersten Kriminalroman veröffentlichte.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2017 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2013 Universitas Verlag in der Amalthea Signum Verlag GmbH, Wien

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95973-439-4

Die Personen

- Carl: erfolgreicher Unternehmer, besitzt 120 Bäckereifilialen, verheiratet mit Inka, sein Hobby ist die Jagd, will in den Flughafen Hahn einsteigen und seine Filialen verkaufen
- Inka: Frau von Carl, ihre Interessen liegen auf dem Sektor Kultur, Reisen und Sprachen, die Ehe ist kinderlos
- Kommissarin Jil Augustin: befreundet mit dem Journalisten Manfred Luck, die Beziehung ist in einem ständigen Auf und Ab, für ihren Beruf vernachlässigt sie das Private
- Manfred Luck: Freund der Kommissarin, schreibt für die Tageszeitung, lässt sich gerne von schönen Frauen in den Bann ziehen
- Journalist Metzger: schwärmt für die Kommissarin Jil Augustin, sein Hobby ist die Jagd
- Kommissar Hansen: liebt das deftige Essen, etwas korpulent, zu Hause hat er private Probleme
- Kommissar Schuster: ist in Sankt Goarshausen eingesetzt, freut sich immer über einen Fall, der eine Zusammenarbeit mit Jil Augustin und Hansen bietet
- Familie Grunwald: Vater Markus, Jagdpächter und Arzt, Mutter Anni ist Hausfrau, Sohn Max besitzt den Jagdschein, lebt teilweise im Ausland
- Stefan Heime: hat Jura studiert, bis vor wenigen Jahren ein Notariat geleitet, arbeitet inzwischen für Carl
- Helga: Mutter von Jil Augustin, Künstlerin
- Ina Sturm: ehemalige Volontärin der Tageszeitung, war kurz mit Schuster liiert und kam auch Manfred Luck schon näher
- Pfarrer Klein: Seelsorger im Ort, bei ihm arbeitet die Nichte des ermordeten Carl
- Ilma: Nichte von Carl, arbeitet im Haushalt von Pfarrer Klein, zu ihrem Onkel hat sie seit Jahren ein gestörtes Verhältnis
- Haus Meis: Privatdetektiv, er war von dem ermordeten Carl beauftragt, in dessen Interesse Ermittlungen durchzuführen
- Hanses Mürr: Jäger, bekannt mit der Familie Grunwald und dem Jagdaufseher Stefan, verheiratet
- Stefan: Jagdaufseher bei den Grunwalds, ledig

li Boger: früher Geschäftsführer bei Mangaron (Werbeagentur), heute arbeitslos

oman Boger: Sohn von Kai Boger, Jäger, hat BWL studiert

none Karbach: war Sekretärin bei Karl, verheiratet mit dem Bürgermeister

rbach: Bürgermeister, mit Simone verheiratet, Jäger, will Landrat werden

ke: lebenslustige Frau um die vierzig, Single, Hobby Joggen

Vorwort

Zu Anfang glaubte ich an einen üblen Scherz, niemand zielt mit einer Waffe auf einen Menschen ... gerade hatte ich meinen Rucksack auf die Erde gestellt, eine Dose Cola und ein belegtes Brötchen mit Käse auf einem kleinen Tuch platziert. Ich hasse es, wenn ich auf Wild warte, Lust bekomme, in mein Brötchen zu beißen, und dann erst noch an der Folie herumfummeln muss. Jedes Geräusch kann das Wild erschrecken, das muss nicht sein.

Alles war vorbereitet, meine Waffe griffbereit, ebenso die Munition zum Nachladen. Einige Patronen stecke ich immer in meine Hosentasche, so geht das Nachladen schneller. Es dauerte nicht lange, und ich konnte Hundemeuten hören. Tief Luft hab ich geholt, das Schwitzen nahm mich gesundheitlich mit. Mit einem Taschentuch musste ich schnell noch Schweiß von meiner Stirn wischen, wurde Zeit, mich mal richtig untersuchen zu lassen. Mit lautem Gekläff eilten die Hunde an mir vorbei, ohne wirklich Notiz von mir zu nehmen. Das Nächste, das ich hörte, waren die Treiber, die sich mit Rufen bemerkbar machten. Der Regen wurde heftiger, ich stellte meine Waffe nur kurz ab, suchte ein frisches Taschentuch, es konnte nur zwei oder drei Sekunden gedauert haben. Als ich meinen Blick wieder nach vorn richtete, hefteten sich meine Augen auf der Mündung einer Waffe fest, die auf mich gerichtet war. Mein Hals war wie zugeschnürt, die Hände ohne Kraft, warum nur jetzt? Nach all den Jahren ...

Wilma

Heute Morgen habe ich meinen Onkel, den Karl, gesehen. Wir haben uns zugewinkt, dann bin ich schnell mit meinem Fahrrad weitergeradelt. Nach einem Gespräch mit meinem Onkel stand mir nicht der Sinn. Dass ich einen ziemlichen Dickkopf habe, glaube, das stimmt. Nachtragend bin ich wohl auch ... war aber auch alles nicht so richtig fair damals abgelaufen, die Geschichte mit Mangaron und dass ich die Leitung übernehmen sollte. Gerade hatte ich mich etwas mit dem Roman angefreundet, dem Sohn des damaligen Besitzers. Wir lachten viel, und an einem Abend, wir saßen in einer kleinen Weinstube, überlegten wir uns einen neuen Werbeslogan für einen Kunden. So viel hatte ich noch nie mit einem Mann lachen können wie mit Roman. Die Bombe platzte nur vier Tage später. Mein Onkel glaubte damals, ich sei ihm dankbar für seine in meinen Augen überzogene Handlung. Richtig sauer war ich, auch auf die Inka, jedenfalls zu Anfang. Geraume Zeit später konnte ich mir ein genaueres Bild von Inka machen, und ich wusste, die hat mit dem Geschäft nichts zu tun. Inka ist nicht an den Geschäften meines Onkels interessiert, viel mehr an seinem Geld. Was mich nichts angehen sollte ... Oder doch? Früher hat mein Onkel Karl mich finanziell unterstützt, während meines Studiums. Deshalb habe ich auch ab und an ein schlechtes Gewissen ihm gegenüber. Trotzdem! Meine Treffen mit Roman waren seit der Übernahme von Mangaron Geschichte. Für Roman stand fest, dass ich in das Handeln meines Onkels involviert war, vom ersten Tag an. Zu Anfang habe ich versucht, den Roman zu sprechen, bin zu seinem Vater gefahren, es hat aber nichts geändert. Er war enttäuscht, sein Vater ebenfalls. Bei meinem zweiten Besuch hatte ich den Eindruck, der Vater vom Roman, Kai Boger, trinkt.

Irgendetwas musste ich nach meinem Studium aber arbeiten. Aus Kamp wegziehen wollte ich nicht. Für mich ist Heimat wichtig. Es gibt ja diese wunderbaren Zufälle im Leben. So kam es, dass ich mit unserem Herrn Pfarrer ins Gespräch kam. Kennen tue ich ihn seit Kindertagen. Schon zu meiner Zeit in der Grundschule kam er regelmäßig in unsere Klasse zum Religionsunterricht. Dass er mir aber eines Tages einen neuen Weg offenbaren würde, das habe ich in Kindertagen nicht geglaubt.

»Ich«

»Ein Ziel zu verfolgen bedeutet auch, Opfer dafür zu bringen ... Als ich die Pistole endlich in meinen Händen hielt ... es war fast wie ein Sechser in der Lotterie ...«

Karl

Der ganze Papierkram wegen des Flughafens. Die Bank war zu Anfang auch skeptisch. Der Deal, den Flughafen für diese Summe zu übernehmen, war zuerst nur ein Pokerspiel von mir, hat aber funktioniert. Klar, der Ministerpräsident war heilfroh, diese Baustelle los zu werden. Nach der Unterzeichnung der Papiere werde ich ihn nicht mehr so oft sehen. Die Opposition hat mir auch Hilfe zugesagt. Es geht um unser Land, um Arbeitsplätze ... und um mich und meine Zukunft. Jetzt, da am Flughafen in Frankfurt das Nachtverbot existiert, hat der Flughafen Hahn neue Chancen, und die habe ich erkannt. Die ganze Region werde ich bereichern und Arbeitsplätze schaffen!

... Dieses Schwitzen, seit Tagen leide ich darunter. Habe schon darüber nachgedacht, ob meine Frau dahinterstecken könnte. Meine Fantasie! Inka, sie hat sich verändert. Das Schwitzen wird immer schlimmer, kann keine Krawatte mehr am Hals vertragen. Heute Morgen hat mich meine Sekretärin komisch angesehen, der Schweißausbruch war auch nicht zu verheimlichen. Bin ich froh, morgen mal frei zu haben. Klar, meine Inka sieht das nicht so, das mit dem Freihaben. Morgen ist Jagd, beim Markus. Tee hat mir meine Sekretärin gebracht. Solle mich mal schonen, weniger arbeiten.

Mir fallen die Drohbriefe wieder ein. Ob ich mal mit Inka darüber sprechen soll? Kann es sein, dass Inka und ... gemeinsam an mein Geld wollen, sie von der ganzen Aktion wissen? Auf der Bank, die haben vielleicht blöd geguckt. Erst hatte ich es eilig, das Geld zu bekommen, dann, zwei Tage später, brachte ich den Koffer samt der halben Million wieder zurück. Ist doch meine Sache. Wo käme man hin, wenn jeder Rechenschaft erwarten würde?

Und Inka? Die ersten beiden Schreiben habe ich ignoriert, das dritte Schreiben aber hatte mich verunsichert. Da wusste jemand ziemlich gut über mich und meine Geschäfte Bescheid. Zu gut. Es konnte nur jemand aus meinem Umfeld sein, der von der Sache damals wusste. Fünf Jahre sind seitdem verstrichen. Lange Zeit. Zum Glück war ich so vernünftig und habe diesen Privatdetektiv eingeschaltet. Den Klaus kenne ich vom Jagen. Er war bei einigen meiner Geschäftspartner eingeladen. Meine Sekretärin, die Simone, war es dann, die mich wieder an ihn erinnerte. Sie hatte bestimmt irgendwann mal die Visitenkarte auf meinem Schreibtisch gelesen. Habe höchstens drei oder vier Worte auf den Jagden mit ihm gewechselt. Hat mir aber gleich seine Karte in die Hand gedrückt. Wollte sie schon wegwerfen, aber dann habe ich sie doch behalten. Dieser Klaus ist eigentlich nicht gerade meine Kragenweite, etwas einfach gestrickt der Mensch. Egal. Sollte für mich auch nur die Drecksarbeit übernehmen und herausfinden, wer mich erpresst. Das ist ihm dann auch schnell gelungen ... das Ergebnis war ein Schock für mich.

»Klaus, ja, der wollte auch mal ganz große Geschäfte machen«, hat mir Grunwald erst kürzlich berichtet. Bei seinem Besuch war ihm die Visitenkarte auf meinem Schreibtisch aufgefallen. »Um in der ersten Liga mitzuspielen, fehlt ihm aber die Bauernschläue, ist einfach zu naiv.«

Markus Grunwald hätte mir am liebsten den ganzen Lebenslauf erzählt. »Der Mann ist mir nicht so wichtig«, beendete ich seine Ausführungen. Er fing noch einmal an, über den Privatdetektiv zu reden, obwohl ich meine Augen verdrehte, um meinen Unmut zu zeigen. »Erinnere dich mal an Mangaron ...!« Ich blickte auf. Was sollte das? Jetzt war mir die Laune aber ganz verdorben. »Grab doch jetzt nicht noch alte Kamellen aus, Markus! Ich

muss noch arbeiten.« Daraufhin verabschiedete er sich.

Ich musste dennoch über seine Bemerkung nachdenken. Alte Geschichte. Hätte ich ihn vielleicht doch ausreden lassen sollen? Bei der Jagd habe ich bestimmt eine Gelegenheit, mit Markus kurz unter vier Augen zu reden. Schmeckt mir nicht. Wieso nennt er den Privatdetektiv und Mangaron in einem Satz? Egal, der Klaus arbeitet schnell und hat mir auch in kürzester Zeit einen Verdacht geäußert, wer die Drohbriefe verfasst haben soll. Das gibt so ein richtig schönes Nachspiel ...

Bis zum Nachmittag hielt es mich dann noch im Büro. Mehr schlecht als recht. Obwohl, das Geschäft mit dem Bürgermeister hatte ich gut abgewickelt, und das Grundstück ist mein. Hat mir nicht gefallen, was der Bürgermeister mir gesagt hatte. Er sei eine Woche in Spanien gewesen, tolles Wetter, sei super erholt. Gegrinst hat er. Meine Fantasie geht mit mir durch ... ich denke an meine Inka, ihre Reise nach Spanien. Die Nummer des Privatdetektivs liegt immer noch auf meinem Schreibtisch ... Ich könnte ihn anrufen, mir Gewissheit verschaffen über meine Frau ...

Karbach hatte sich dann auch rasch wieder verabschiedet. Egal, das Geschäft war gemacht, und alles andere würde ich später regeln.

Um vier hatte ich dann meine Tasche gepackt, alle Telefonate waren erledigt. Den Deal mit dem Bürgermeister wollte ich feiern. Inka war nicht erreichbar. Komisch. Beim Verlassen meines Büros nahm ich Klaus' Visitenkarte mit, im Auto habe ich dann seine Nummer gewählt. Nur so. Hat nichts mit Kontrolle zu tun.

»Ich kann sofort mit der Arbeit anfangen.« Seine Stimme klang lauernd. Egal, er hatte mir schon einmal geholfen. Wir einigten uns auf eine Anzahlung. »Ich hoffe, Sie arbeiten genauso schnell wie bei den Drohbriefen.«

»Sie können sich auf mich verlassen, lieber Karl. Falls die Inka einen Geliebten hat, wissen wir das innerhalb einer Woche.«

Die Übergabe des Geldes verlief problemlos. Komischer Mann, dieser Klaus. Hat mich so angesehen, egal, soll seine Arbeit machen und gut.

Was freue ich mich auf morgen, auf die Treibjagd bei Markus! Sechs Uhr aufstehen. Kein Problem. Endlich mal kein Büro. Wenn nur das Schwitzen nicht wäre, das bringt mich noch um. Morgen frag ich mal den Markus, ob ich nächste Woche in seine Praxis kommen kann. Das ist doch nicht normal mit dem Schwitzen. Immerhin ist er Arzt, hat eine große Praxis, warum soll ich nicht mal umgekehrt die Kontakte nutzen?

Um direkt nach Hause zu fahren, war ich zu fahrig, nervös. Bin dann noch kurz zu der Scheune vom Markus Grunwald gefahren. Wusste doch, dass er mit den Vorbereitungen für die Jagd zu tun hatte. Vielleicht kann er mir schon ein Mittel gegen mein Schwitzen verabreichen. Von weitem sah ich schon Inkas Wagen. Das wunderte mich. Als ich kurz in die Scheune schaute, sah ich sie. Inka, wie sie lebte, gut gelaunt und im Mittelpunkt. Meine Inka. Wollte nur ein Wasser trinken, dann wieder gehen.

Inka sollte mitkommen, sie lachte nur. Lief später mit einem Tablett mit Schnaps rum. Das passte mir nicht. Markus schien auch keine Zeit für ein Gespräch zu haben. Ich setzte mich dann auf eine der Holzbänke und wartete. Das Knarren, das ich plötzlich hörte, ließ mich aufschrecken und aufspringen. Puh, ich hatte Glück! Der alte Kronleuchter, der seit Jahren in der Scheune hing, war zu Boden gefallen. Es hat nicht viel gefehlt, und das Teil

hätte mich erwischt.

Witze wurden anschließend gerissen. Inka lachte laut. Ja, sie lachte! Ich bin dann gegangen, doch zuvor habe ich Inka gebeten, bald nach Hause zu kommen. Sie lächelte nur.

Das Warten auf meine Frau fiel mir zu Hause schwer. Wieder breitete sich diese Unruhe in mir aus. Irgendwann hörte ich, dass die Haustür geöffnet wurde.

»Inka?« Mein erster Blick fiel auf die Wohnzimmeruhr. Nicht vorwurfsvoll. Nur so. Wusste ja, wo sie war, trotzdem, mein Vertrauen war weg.

»Ja? Wer sonst? Erwartest du Besuch?« Sie lachte, es klang schrill. Das hasse ich. Das gefällt mir überhaupt nicht. Als Inka endlich bei mir stand, lächelte sie mich nur an. Sie ist so hübsch, so zart. Ich glaubte, ihr Lächeln habe sich verändert, wollte aber nicht darüber nachdenken. Möchte meine Inka genießen und lieben. Eine Woche war sie weg. Gestern beim Nachhausekommen hat sie lieb gekocht. Das hatte mich gefreut. Zum Sex war sie dann aber zu müde. Schade.

»Ich gehe unter die Dusche, du kannst uns einen Wein einschenken.« Selbst unter der Dusche ratterte mein Gehirn, ich konnte nicht abschalten und aufhören nachzudenken. Morgen werde ich noch mit ein paar Leuten reden müssen, auch noch mal mit dem Bürgermeister. Das Grundstück hab ich in meinen Händen, jetzt muss die Genehmigung noch her. Karchh soll den Gemeinderat überzeugen, meinen Antrag auf Nutzungsänderung zu genehmigen. Das muss ich schaffen. Notfalls ... Ich kenne ein paar Leute im Gemeinderat, die mir noch einen Gefallen schulden ...

Das Wasser der Dusche tat gut, richtig gut ... freue mich auf Inka, ihren schönen Körper und die zarte Haut ... Warum fällt mir plötzlich das Gespräch mit dem Privatdetektiv ein? Nicht jetzt. Nicht heute. Jetzt will ich genießen ... Vorhin war sie auch nur in der Scheune, meine Fantasie scheint öfter mal mit mir durchzugehen. Ich sollte ihr mehr vertrauen, meiner Inka.

»Kannst du dir morgen dein Frühstück alleine machen? Ich möchte ausschlafen.«

Inka kam mir im Wohnzimmer mit einem Glas Wein entgegen, lächelte erneut. Auf ein frisches Hemd hatte ich verzichtet, ein Slip und der Bademantel reichten.

Statt ihr eine Antwort zu geben, küsste ich sie, erst ganz zärtlich, dann fordernd ... Es tat gut.

»Du hast ein neues Parfüm?«, wollte ich von ihr wissen. Inka lächelte nur, zog mich mit aufs Sofa. Gut, Frauen lieben Parfüm, warum sollte Inka sich nicht was Neues gekauft haben? ... Auch ihre Wäsche ist neu, schwarz, eigentlich liebe ich mehr die hellen Farben, sind so unschuldig, so rein ... Schwarz, warum heute nicht einmal schwarz?

Ich küsste sie wieder ... Sie lachte ... Ich wollte es nicht hören, nur genießen, meine Inka ... die schwarze Wäsche lag auch schnell auf dem Boden. Sie war anders, irgendwie nicht so stimmig, fing dann von ihrem Trip nach Spanien an zu sprechen, wie gut es tat, mal alleine zu sein ... Das war dann auch der Punkt, an dem ich meinen Slip wieder hochzog und den Fernseher anschaltete. Dabei hatte ich mich so auf das Zusammensein mit Inka gefreut. Die ganze Woche hart gearbeitet. Was meine Inka nur sagen wird, wenn sie von meinen Plänen mit dem Flughafen erfährt? Wollte nicht im Vorfeld mit ihr darüber sprechen, meine kleine Inka ist keine Geschäftsfrau. Ihr ist nur wichtig, dass

meine Kreditkarte funktioniert ... Ganz anders ist die Simone, meine Sekretärin, aus der kann was werden. Glaube, auch der Ministerpräsident ist von ihr angetan. Wundere mich immer wieder, warum so eine Klasse Frau einen Mann wie den Karbach genommen hat. Gut, unser Bürgermeister füllt das Amt gut aus, aber ... er hat so nichts Männliches. Ob die Simone glücklich mit dem ist? Alle Wege stehen der offen, Karriere kann sie machen. Wenn ich den Flughafen habe, wird Simone eine der leitenden Funktionen bekommen. Nur Sekretärin zu sein ist eine Unterforderung für die Frau. Inka wird das nicht verstehen, sie wird sich aber auch nicht lange sorgen, das passt nicht zu ihr ... Ich hätte so gerne Kinder. Inka meint, sie sei noch nicht so weit. Habe noch Zeit ... Ich bin aber älter als sie, und ich habe nicht mehr so lange ... Sie lächelt nur, wenn ich das sage. Inka lächelt gerne die Sorgen weg, das unterscheidet sie auch von der Simone, die packt alles an. Da bleibt nichts liegen.

Heute Morgen hat mich der Pfarrer doch schon wieder wegen der Wilma, meiner Nichte, angesprochen. Ob ich für alle verantwortlich sei, habe ich ihn gefragt. Meine Stimme war etwas zu laut, das gebe ich zu. In dem Punkt bin ich sensibel und leider auch nachtragend.

Den Scheck über zwanzigtausend Euro hat er dann aber doch lächelnd entgegengenommen. Wollte mich mit ins Pfarrhaus auf einen Wein nehmen. Das war schon wieder mit Hintergedanken. Der Pfarrer ist auch kein Heiliger.

In den letzten Tagen hatte ich das Gefühl, beobachtet zu werden. Gut, seitdem ich weiß, wer für die Drohbriefe verantwortlich ist, bin ich ruhiger geworden. Vielleicht arbeite ich zu viel? Sollte mal einen Urlaub machen. Wenn das so leicht wäre. Gerade jetzt, wenn ich den Flughafen übernommen habe, ist die nächsten drei Jahre nur arbeiten angesagt ... meine Inka wird es freuen!

Wenn es aber einer schafft, den Flughafen Hahn wieder in die schwarzen Zahlen zu bringen, dann ich! Mit meinen Bäckereifilialen hätte ich bis an mein Lebensende gut leben können. Ist mir aber zu langweilig. Tagein, tagaus das Gleiche. Das ist nichts für einen Mann wie mich. Ich brauche die Herausforderung, und genau die habe ich in dem Flughafen gefunden. Kann mir schon vorstellen, dass mich zu Anfang einige Menschen belächeln. Denen werde ich es aber zeigen. Denen und allen anderen. Mangaron werde ich behalten. Macht keine große Arbeit. Wer weiß, vielleicht kommt die Wilma doch noch mal zurück ... ihr soll es doch gut gehen, das habe ich meinem Bruder versprochen, bevor er gestorben ist.

Samstag, 14. Oktober

Jil Augustin

Als der Anruf kam, war ich gerade unter der Dusche. Endlich mal ein freier Samstag, hatte mich so darauf gefreut. Mein Freund Manfred war Brötchen holen. Letzte Nacht war schön, richtig schön. Um vier hatte ich gestern das Büro verlassen, schnell noch frische Lebensmittel besorgt, und dann war ich nach Hause gefahren ... Ich wusste, dass Manfred kommt. Im Augenblick läuft unsere Auf-und-ab-Beziehung wieder toll, grandios! Die Sache mit Elke, meiner Freundin, habe ich nicht mehr angesprochen.

Als ich gestern nach Hause kam, war Manfred schon in der kleinen Dachwohnung. Wir beide hatten sie vor zwei Jahren gemietet. Manfred war aber vier Monate später wieder ausgezogen. Zu Mama und Papa ... Er kann so schnell beleidigt sein, dann rafft er seine Sachen zusammen und sucht das Weite. Das kenne ich inzwischen, macht mir auch nicht mehr viel aus. Die Versöhnung ist jedes Mal ein Genuss ...

Manfred hat gestern gekocht, das kann er richtig gut. Ich musste herzhaft lachen, als ich ihn mit meiner Schürze sah. Rosa! Er hat die Schürze dann auch schnell abgelegt und mich in seine Arme gezogen ... Ich bin so gerne in seinen Armen.

Heute Morgen kam Manfred gerade vom Bäcker zurück, als er das Gespräch entgegennahm. Richtig traurig sah er aus, als er mir das Telefon brachte.

Mein Kollege Hansen teilte mir mit, dass im Jagdrevier von Markus Grunwald ein Mann erschossen wurde. Mist, ausgerechnet heute.

Dass Hansen schon vor mir am Tatort war, gefiel mir nicht. Er habe versucht, mich anzurufen. Dreimal, wie er beleidigt betonte. »Sie müssten den Mann auch kennen, den Bäckerei-Karl.«

»Klar, den kennt doch jeder hier. Und der wurde erschossen?«

»Wir können noch eine halbe Stunde am Telefon spekulieren, besser wäre es aber, wenn Sie jetzt an den Tatort kommen würden.« Mein Kollege war immer so feinfühlig ...

»Ich komme sofort, muss mich nur rasch anziehen und die Haare trocknen.«

Manfred stand mit einem Handtuch neben mir. Er kam näher, das liebe ich ... fing an, mich im Nacken zu küssen.

»Ich muss zur Arbeit, Manfred.« Rasch angelte ich nach meiner Wäsche, die schon im Bad lag.

»Was wollte Hansen?«

Mit wenigen Worten gab ich das Telefonat wieder. Manfred überredete mich mit viel Geschick, ihn mit zum Tatort zu nehmen. Warum auch nicht? Er ist Journalist, und seine Aufgabe ist es, die Leute zu informieren.

■■■■■■

»Ist Ihr Journalist wieder über Sie hergefallen? Oder warum hat es so lange gedauert, bis Sie hier waren?«

Gut, meine Begrüßung für Frau Augustin war nicht wirklich nett, das gebe ich zu. Sie hat mich dann auch genervt angesehen. Wenn es um ihren Journalisten, diesen Manfred Luck, ging, da war die Kommissarin ganz empfindlich.

»Sehr nett, Herr Kollege, wirklich sehr nett.«

»Die müssen Sie anziehen, ist alles matschig. Der Regen.« Ich hielt der Kommissarin ein Paar Gummistiefel entgegen. Mürrisch riss sie mir das Paar aus den Händen. Ich gebe es ja zu, die Jil gefällt mir auch. Ist eine hübsche Frau, wenn auch etwas eigenartig in puncto Kleidung. Ich liebe es etwas weiblicher, mehr ansprechend, nicht so verhüllt.

»Wo ist der Jagdpächter?« Frau Augustin durchwühlte mit der Linken ihre Haare. Wie ich diese Angewohnheit kannte. Immer wenn es hektisch wird, durchwühlt sie ihr Haar.

»Markus Grunwald steht da vorn.« Ich zeigte auf den Mann, der nur wenige Meter von uns entfernt mit einem Kaffeebecher in der Hand stand. Sah blass aus. Um ihn herum standen einige Jäger und Treiber, Hunde bellten.

»Die Namen der teilnehmenden Jäger habe ich schon notiert, Frau Kommissarin. Die Zeit, die Sie zu Hause zum Anziehen brauchten, habe ich ...« An dieser Stelle unterbrach sie mich barsch und riss mir den Zettel aus der Hand. Um uns herum herrschte große Unruhe, die Leute sprachen laut durcheinander.

Gemeinsam mit der Kommissarin suchte ich den Erdsitz auf, wo der Karl noch immer lag. Doktor Gemmel kniete über der Leiche. Kollegen der Spurensicherung liefen herum, trotzdem bemühte ich mich, mich auf den Fundort zu konzentrieren. Gestrüpp auf der linken Seite, zur rechten Seite lud ein Fernblick über ein Maisfeld ein. Nicht der schlechteste Platz für einen Jäger.

»Bürgermeister Karbach, seine Frau, die Simone und unser Kollege Metzger waren auch bei der Jagd dabei.« Frau Augustin schien irritiert. »Wusste nicht, dass der Karbach einen Jagdschein hat. Der Kollege hat auch nie von seinem Hobby gesprochen.«

»Vielleicht nicht mit Ihnen«, grinste ich frech.

—————

»Ich«

Wut schlummert im Verborgenen meines Geistes. Es schlummert auch die Rache, und die Geilheit in mir ruht. Mein Geist ist gefangen in der Hülle, mein ... ich begehre, was mir verwehrt bleibt, doch mein Inneres kämpft zu besitzen, wonach ich verlange ... mich treibt es zu einer Wahnsinnstat ... Ich bin der Horror, dein ... das Ende ist der Tod, für mich, das Monster, ein kleiner Trost ...

Habe angefangen, mir die Tage mit Gedichten zu verschönern. Macht mir Freude. Ich

will nur noch das Schöne und Gute an mich ranlassen ... des Bösen Kraft ich nur noch trage, um die Gerechtigkeit auf Erden zu wahren ...

Es hat sich rasch herumgesprochen, was am Morgen vorgefallen ist im Jagdrevier von Manfred Grunwald. Viel Getuschel eilt durch die Straßen, Tratsch ist das Balsam vieler armer Seelen ... Ich kann mich daran laben. Es tut so gut!

Jeder weiß etwas mehr zu berichten, die Geschichte noch mit seinen eigenen Worten zu schmücken, bis ... ja, bis am Ende das Gerücht seine Runde machte, der Jagdpächter sei tot ..., was doch gar nicht stimmt. Ich schweige zu alledem und geselle mich dazu. Ich sonne mich in dem Gerede und rühme mich für meine Tat ... Eine schönere Belohnung kann ich mir nicht denken ... der Karl ist tot ...

Heile kleine Welt, wo bist du?

Die Leute haben Angst ... wie schön! Sie werden jetzt im Dunkeln ihre Häuser verriegeln, Kinder nicht mehr unbeaufsichtigt auf der Straße spielen lassen ... Es könnte doch das Monster kommen und wieder töten ... Ich fühle mich gut, so befreit ...

Gestern Abend, es war kein Zufall, das gebe ich auch zu, da habe ich Wilma gesehen ... So jung, so hübsch war sie anzusehen ... Ich bin ihr letzte Nacht wieder nachgelaufen. Sie muss keine Angst im Dunkeln haben. Ich beschütze sie, das hübsche Kind, die leckere Frucht ..., nach der ich mich sehne.

Niemand soll mehr über mich bestimmen. Das will ich mir erkämpfen, dieses bisschen Freiheit, das doch jeder für sich verlangt. Oder ist es normal, fragen zu müssen, wen man lieben und wen man hassen darf? Nein! Gelesen habe ich in den letzten Jahren viel, wollte meinen Kopf mit Wissen tränken, vergessen, wer mir zugesetzt hat und wem ich alles Leid zu verdanken habe ... Der Hass, dieses kleine Pflänzchen, ist gewachsen in mir ... hat sich in meinem Hirn festgefressen und Besitz ergriffen von mir ... Es gibt tatsächlich diese Momente, in denen ich mich vor mir selbst fürchte, dann greife ich zu den Tabletten, die hasse ich aber auch. Bin ich tatsächlich zu einem Monster geworden? Mache ich den anderen Menschen Angst?

Mein Kopf sagt mir, lass die Tabletten weg, ohne dieses bunte Zeug bist du wach, und nur so kannst du deine Ziele verfolgen und für Ordnung sorgen.

Mein Zimmer war heute nicht richtig aufgeräumt worden. Das mag ich nicht. Überhaupt nicht. Habe dann zwei Stunden den Boden gereinigt. Ich liebe es, wenn es glänzt und das Gefühl der Reinheit mich umgibt. Ich mag es auch, wenn Frauen Weiß tragen, die Farbe der Unschuld und Reinheit.

Das Verlangen, den Karl zu töten, wurde von Jahr zu Jahr stärker. Zum Schluss habe ich ein Tagebuch geschrieben, um mir auch ganz sicher zu sein, dass ich den richtigen Weg gehe ... Ich habe immer wieder darin gelesen und die schriftlich festgehaltenen Gedanken der Tage zurückverfolgt ...

Und trotzdem wurde ich diese innere Unruhe nicht los. Ganz im Gegenteil. Des Nachts bin ich aufgewacht und dachte, es sei vollbracht ... In meinen Träumen wurde das vorbereitet, was ich voller Sehnsucht wollte ... töten.

Meine Hände, ich dachte, sie seien aus der Übung, aber so ein Quatsch! Sie hatten nur versucht, mir die Gelegenheit zu nehmen. Ich lasse mich aber nicht so leicht täuschen.

Ein Bekannter hat mir geholfen, mein Ziel zu erreichen ... Ich habe diese Freundschaft benutzt, ja, das stimmt. Habe mir sein Vertrauen erschlichen und ihn in Gefahr gebracht ... Ein Ziel zu verfolgen bedeutet auch, Opfer dafür zu bringen.

Als ich die Pistole endlich in meinen Händen hielt ... es war fast wie ... egal, es war ein ganz erhabener Moment, der mich weit vorangebracht hat. Karl ... o Karl ... du musstest gehen ... und ich habe mich an diesem Anblick erfreut. Deinen Tod werde ich wie einen Festtag feiern und mich am Abend für meine Mühen belohnen ... Heute, an deinem Todestag, werde ich einen ganz besonderen Eintrag in mein Tagebuch schreiben. Dann kann sich für mich wieder alles zum Guten wenden. Ohne den Karl dürfte mir das gelingen ... Deshalb musste er weg. Er war böse zu mir ... und das war nicht nur mir aufgefallen.

Karl war auch an dem ganzen Gerede schuld, damals ... Nun gut, heute stehe ich über solchem Tratsch, er kann mir nicht mehr die Seele zerfressen. Heute bin ich es, der die Fäden zieht und entscheidet, wen er tanzen lässt. Das klingt gut. Richtig gut. Fühlt sich auch so an ... Ich möchte tanzen und umherirren ... Fühle mich gut, wie befreit von einer Last. Befreit von etwas, das lange in mir lebte, auf meinen Schultern lastete. Der Karl war wie ein verhasster Zwilling, den es galt, über Bord zu werfen ... Ich habe mich frei gemacht von diesem Menschen, der nur Unheil und Kummer brachte. Karl, der gute König Karl – so wurde er immer dann genannt, wenn die Menschen etwas von dem wollten. Wie ich das gehasst habe, wenn alle um ihn herum gekrochen sind. Die einzige Freude für mich war seine Hochzeit mit der Inka. Nun habe ich für Ruhe gesorgt ... den großen Karl zu Fall gebracht. Am liebsten möchte ich es allen erzählen, mir auf die Schulter klopfen lassen und mit ihnen ein Bier trinken. Natürlich auf mein Wohl!!!

Trotzdem werde ich zu »ihm« gehen. Muss das tun. Wie er wohl reagieren wird? Ob er mich erkennt? Nein, so weit werde ich es nicht kommen lassen. Noch nicht! Nicht jeder kann mein Verhalten verstehen ... Nirgends steht geschrieben, dass wir uns immer und ständig vor den Mitmenschen entschuldigen und rechtfertigen sollen. Oder gar müssen. Und trotzdem versuchen wir es immer wieder.

—————

Jil Augustin

Das war eine Frechheit, wie mich Hansen vor all den Leuten begrüßt hat. Diesen Markus Grunwald, den Jagdpächter, wollte ich sprechen. Zuvor sah ich mir das Gelände rund um den Erdsitz an. Die Kollegen der Spurensicherung suchten noch die Hülse und die Kugel. Gemmel hat mir gleich mitgeteilt, dass die Kugel nicht im Kopf stecken geblieben ist, es war ein glatter Durchschuss.

Der Karl war geschäftlich sehr erfolgreich. Klar, er hatte auch Neider. Geredet wurde auch viel über ihn, sicherlich war nicht die Hälfte davon wahr. Die Anni Grunwald, Frau des Jagdpächters, berichtete mir von dem heruntergefallenen Kronleuchter.